

Bücher

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **BookReview**

Zeitschrift: **Sprachspiegel : Zweimonatsschrift**

Band (Jahr): **60 (2004)**

Heft 5

PDF erstellt am: **21.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

ERHARD AGRICOLA: Wörterbuch des christlich geprägten Wortschatzes. Aus dem Nachlass bearbeitet und für den Druck vorbereitet von Wilhelm Braun. S. Hirzel Verlag, Stuttgart und Leipzig 2003. 218 Seiten, Fr. 70.40

In der deutschen Gegenwartssprache finden sich selbstverständlich viele Wörter, die es ohne die biblische und christliche Überlieferung im Deutschen nicht gäbe. Nicht alle sind in den gängigen Wörterbüchern aufgeführt.

Der Linguist Erhard Agricola hatte die Idee, sämtliche christlich geprägten Wörter des Deutschen, auch Personen- und Ortsnamen, für ein entsprechendes Wörterbuch zu sammeln. Vor zwei Jahren ereilte der Tod den 82-Jährigen, so dass er seine Idee nicht ganz verwirklichen konnte. Wilhelm Braun, langjähriger Redaktor des «Grimmschen Wörterbuchs», hat darauf das Werk kompetent zu Ende geführt.

Nun liegt ein Buch mit rund 5000 Stichwörtern vor, das auf sehr vielfältige Weise diesen Fachwortschatz darstellt. Dem jeweiligen Stichwort sind nicht nur, wie in jedem guten Wörterbuch üblich, Angaben zur Wortart und Grammatik beigegeben, sondern auch zur etymologischen und biblischen Herkunft; verwiesen wird überdies etwa auf bedeutungsnahe Wörter, auf Wörter mit verschiedener Funktion in verschiedenen Religionen, auf stehende Wendungen, in denen das Wort vorkommt, oder auf Antonyme; Bedeu-

tungserklärungen finden sich, wo immer nötig.

Einige Beispiele: Zu «Johannes» als Familienname sind 55 Nebenformen aufgeführt, von «Johann» über «Gentzsch» und «Handke» bis «Junghanns»; oder bei «Kelch» wird die Wendung «der (bittere) Kelch des Leidens» erwähnt mit Hinweis auf Matthäus 26, 39; oder unter «Kirche» finden sich rund 60 Ortsnamen verzeichnet, die dieses Wort enthalten, mit geographischem Hinweis und sogar Angabe der Häufigkeit. Dem Wort «Pfaff» folgen nach den grammatischen und etymologischen nützliche bedeutungsgeschichtliche Hinweise. Man erfährt da, dass das Wort bis ins 16. Jahrhundert und sogar noch von Goethe neutral im Sinne von «Geistlicher, Weltpriester» gebraucht wurde; seit der Reformation jedoch zunehmend stark abwertend, besonders als Schimpfwort für katholische Geistliche, zunächst in der konfessionellen Auseinandersetzung, dann von Gegnern des Christentums.

Ein Nachschlagewerk also, das viele Wünsche von an diesem besonderen Wortschatz interessierten Wörterbuchlesern zu befriedigen vermag, seien es nun Germanisten, Theologen oder Namenkundler und Sprach- und Kulturhistoriker.

Franz Ortmann

DIETER NERIUS (Hrsg.): Die orthographischen Konferenzen von 1876 und 1901. Reihe «Documenta Orthographica», Abteilung B, Band 5. Georg Olms Verlag, Hildesheim, Zürich, New York 2002. 332 S., € 64,00.

Das Werk enthält – neben einer 28-seitigen Einführung in die Thematik, die auch eine Begründung für die Auswahl der Quellen umfasst – acht umfangreiche Dokumente, die mit den orthographischen Konferenzen von 1876 und 1901 in unmittelbarer Verbindung stehen und bislang nur schwer zugänglich waren.

Da die erwähnten acht «Vorlagen, Protokolle und Ergebnisse der beiden Konferenzen und einzelne Materialien aus ihrem Umfeld» (Einführung, S. VII) für die Entstehung der deutschen Einheitsorthographie von besonderer Bedeutung sind, sei es gestattet, diese im Detail aufzuführen:

- Verhandlungen der zur Herstellung grösserer Einigung in der deutschen Rechtschreibung berufenen Konferenz (1876);
- Öffentliche Urteile über die Ergebnisse der Orthographischen Konferenz in kurzen Auszügen zusammengestellt (1876);
- Bericht über die 45. Versammlung deutscher Philologen und Schulmänner (1899);
- Protokoll über die Sitzung im preussischen Unterrichtsministerium zur deutschen Rechtschreibung (30. Juni 1900);
- Was soll geschehen, um die deutsche Rechtschreibung zu grösserer Einheit zu führen? (1900, verfasst von Wilhelm Wilmanns);

- Regeln und Wörterverzeichnis für die deutsche Rechtschreibung zum Gebrauch in den preussischen Schulen (1901);
- Beratungen über die Einheitlichkeit der deutschen Rechtschreibung (1901, Protokoll der Zweiten Orthographischen Konferenz);
- Regeln für die deutsche Rechtschreibung nebst Wörterverzeichnis (1902, Ergebnis der Zweiten Orthographischen Konferenz);

Man kann es dem Herausgeber und dem Verlag nicht hoch genug anrechnen, dass er die genannten Dokumente in einem Band vereint hat. Gerade in der derzeitigen Diskussion um die Einführung und Umsetzung der neu geregelten Rechtschreibung ist es von Interesse, auch das Entstehen unserer seit dem Jahre 1901 verbindlich festgelegten Orthographie zu verfolgen. Für alle, die sich mit der geschichtlichen Entwicklung der deutschen Rechtschreibung befassen, ist dieser Band ohnehin ein «Muss».

Christian Stang

KIRSTEN ADAMZIK: Textlinguistik. Eine einführende Darstellung. Niemeyer Verlag, Tübingen 2004 (Germanistische Arbeitshefte 40), 176 S.

Kirsten Adamzik, seit kurzem Professorin an der Universität Genf, hat sich seit den achtziger Jahren des vorigen Jahrhunderts als Autorin und Herausgeberin gewichtiger Werke zur Textlinguistik profiliert und schreibt eine ungewöhnlich geschickt-differenzierende, dennoch angenehm zu lesende und verständliche

Prosa, die – bei immenser Belesenheit der Autorin – begriffliche Klarheit und wissenschaftliche Sorgfalt mit Eigenständigkeit und berechtigtem Zweifeln verbindet.

«Da es sich», schreibt Adamzik im Fazit zum einleitenden Kapitel «Der Text als Forschungsgegenstand», «bei diesem Buch um ein germanistisches Arbeitsheft handelt, wird als vorrangiges Publikum eine Leserschaft vorausgesetzt, die ein intensives Interesse an Texten als individuellen Grössen und am praktischen Umgang mit Texten hat, wie er sich im (Berufs-)Alltag ergibt, d. h., angestrebt wird eine Erweiterung der Fähigkeit zur Analyse, Bewertung und Produktion von Texten.» (29 f.)

Das klingt, als habe Adamzik bei der Konzeption des Buches zumindest *auch* an Deutschlehrende gedacht, jedenfalls an deren anspruchsvolle Aufgabe, in und an Schüler-Texten zeigen zu sollen, was *warum* so nicht geht und wie Missglücktes mit minimalen Eingriffen optimiert werden könnte. «Es geht», räumt sie im Zusammenhang mit dem Bereich «Thema/Inhalt» ein, «lediglich darum, ein Set von Beschreibungskategorien zur Verfügung zu haben.» (125) Dies gilt für alle Bereiche, die sie vorstellt, gleichermaßen: Adamzik liefert praktikable Beurteilungskriterien und Termini, die mit den SchülerInnen und Schülern leicht erarbeitet und für die Kommentierung ihrer eigenen Texte eingesetzt werden

können – vom Textbegriff über Textualität, Kohäsionsmittel, Kohärenz und Textsorte bis zu situativem Kontext, Textfunktion, Thema und sprachlicher Gestalt. Um deutlich machen zu können, worum es jeweils konkret geht, arbeitet Adamzik mit ausgezeichnet geeigneten Textbeispielen, z. B. mit Kurzbiografien zu Döblin oder mit den «exercices de style» von Queneau, stellt allerdings den Lesenden am Ende der Grosskapitel «Aufgaben», die meines unerheblichen Erachtens, jedenfalls für Gymnasiasten und Deutschlehrende, eher entbehrlich sind; Kurzzusammenfassungen am Ende jedes Kapitels fände ich hilfreicher.

Was mich – jenseits solch wohlfeil-mikroskopischer Mäkelei – an Adamzik immer wieder begeistert, ist die Subtilität ihrer Beobachtungen und der weite Betrachtungswinkel, aus dem heraus sie beispielsweise sowohl zeitgenössische mediale Produktions- und Rezeptionsbedingungen als auch literarische Texte in den Blick bekommt.

So ist dieser schmale Band nicht nur eine überaus reichhaltige Einführung in die Textlinguistik, deren Geschichte und Problemstellungen, sondern eine durchs Band originelle und anregende Darlegung all dessen, was einen Text ausmacht, zu seiner Textualität beiträgt, ihn verändert und wirken lässt.

Guy André Mayor